

BAHĀ'U'LLĀH

Ährenlese aus den Schriften Bahā'u'llāhs (Gleanings from the Writings of Bahā'u'llāh) 1980

Eine von Shoghi Effendi aus den Schriften Bahā'u'llāhs ausgewählte und aus dem persisch-arabischen Urtext ins Englische übertragene Anthologie, die der westlichen Welt erstmals einen Querschnitt durch das umfangreiche Schrifttum vermittelte, als erst ein kleiner Teil der Texte in eine westliche Sprache übertragen und einem westlichen Publikum zugänglich war. Das Werk hat seine Bedeutsamkeit bis heute nicht verloren, weil es sozusagen *in nuce* die zentralen Lehrgehalte der Bahā'ī-Offenbarung enthält und so zu einer religionsgeschichtlich sehr frühen Zeit das "neue Wort Gottes" für Kontemplation und Andacht, aber auch für die theologische Reflexion verfügbar machte.

Das 165 Kapitel enthaltende Werk enthält keine Zwischentitel, ist aber gleichwohl inhaltlich strukturiert. Nach einer einleitenden Passage über die schlechthinige Transzendenz Gottes - ein leitmotivisch das ganze Schriftum durchziehendes Thema - enthalten die folgenden 17 Kapitel Texte zur heilsgeschichtlichen Stunde, die mit der Epiphanie Bahā'u'llāhs angebrochen ist. Die eschatologischen Verheißungen der Universalreligionen, insbesondere aber die biblischen und qur'ānischen Zeichen für den Umbruch am "Tage des Gerichts" aufgreifend, verkündet Bahā'u'llāh in dithyrambischer Sprache den Eintritt des von allen Religionen ersehnten endzeitlichen Heilsgeschehens. Sein Ruf ist die "mächtigste Posaune", deren "schallender Ruf die Auferstehung der ganzen Menschheit verkündet" (14:10). Der "Tag Gottes" ist ein Tag der Gnade für die Gottesfürchtigen, aber auch ein Tag der Abrechnung für die Völker der Welt, die, durch "Hirngespinnste irreführt" (3:2), "weit abgeirrt von Gottes Pfad" (9) sind. Wie bei den jüdischen Propheten, den Evangelien und dem Qur'ān ist die Achtlosigkeit und Verstocktheit der Menschen im Visier, die, blind ihren religiösen Führern folgend, durch die Schleier einer buchstäblichen Schriftexegese der Erkenntnis der neuen Epiphanie beraubt sind. Die Zurückweisung der göttlichen Offenbarung hat Folgen: Der "Jüngste Tag" ist der "Tag des Gerichts". Dieses erscheint geschichtsphilosophisch nicht als Ende der Geschichte, sondern als eschatologischer Umbruch epochalen Ausmaßes, der die Transformation zum "Reich Gottes auf Erden" einleitet. Eine Fülle apokalyptischer Verse kündigt den Völkern der Welt "unerwartetes Unheil" und "schmerzliche Vergeltung" (104; 103:3-5) an. Ein plötzliches Ereignis wird über die Menschheit kommen und deren "Glieder zittern machen" (61). Der "Tag Gottes" ist aber vor allem ein

Tag der Gnade, der geistigen Neuschöpfung der Menschheit. Der Erde ist verheißen, daß sie zum "Fußschemel Gottes" wird (14:6).

Die Texte der folgenden, um den Begriff der Offenbarung kreisenden Kapitel (19-43) sind zentral für die gesamte Bahā'ī-Theologie. Das Bahā'itum ist streng monotheistisch. Der Gott Bahā'u'llāhs ist ein einziger Gott, der "Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs", der schlechthin Jenseitige, dessen Wesen dem Menschen von jeher verborgen war und verborgen bleiben wird: *Deus absconditus*. Weder die "frömmsten der Mystiker" noch die "tiefsinnigsten Philosophen" (26:3) vermögen dieses "unergründliche Mysterium" (19:1) je zu durchdringen. Selbst für die Propheten gilt: "Du sollst Mich niemals schauen!" (26:3). Damit sind monistisch-pantheistische Anschauungen ohnehin verworfen, vor allem aber auch trinitarische Spekulationen und der Gedanke der Inkarnation (*ḥulūl*): "Der Unsichtbare" läßt niemals "Sein Wesen Fleisch werden" (20). Alle Aussagen über Gott, selbst die ihm zugeschriebenen Attribute, erscheinen als *theologia negativa*. Und doch hat Gott, der Schöpfer des Weltalls, den Menschen erschaffen, daß er ihn erkenne. Diese Erkenntnis wird dem Menschen zuteil durch die Propheten und Sendboten, die seit "unvordenklichen Zeiten" (129:10) zu den Völkern gesprochen haben. Diese "Manifestationen Gottes" (*mazharu 'l-ilāhī*), Wesen *sui generis*, mit unmittelbarem, nicht auf Erfahrung beruhendem, existentiellen Wissen (*'ilm al-wujūdī*) ausgestattet, gleichen einem vollkommenen "Spiegel", in welchem gemäß der menschlichen Fassungskraft Gott reflektiert wird (38). In ihrer "Stufe" über dem Menschen stehend, sind sie Repräsentanten Gottes auf Erden (28:2; 21) und verkörpern seine Souveränität und Autorität. Was sie verkünden, ist Gottes Wille und Befehl: "Wer sie erkennt, hat Gott erkannt" (21). Es gibt keinen Unterschied in ihrem Wesen (24; 34:3), wohl aber in ihrem Auftrag, weshalb sie "verschieden in ihrer Größe scheinen" (34:4).

Wenn die menschliche Fassungskraft die Determinante (38) ist, dann ist Offenbarung, wiewohl als Gottes Wille absolut und unverfügbar, zugleich relativ: Unterschiede in der Fassungskraft, der Wandel der Verhältnisse auf Erden und der historische Verschleiß, dem alle Religionen ausgesetzt sind, bedingen eine fortschreitende, immer wiederkehrende Offenbarung. Statt eines einmaligen göttlichen Heilsdramas (Golgatha), in welchem der Menschheit ein für allemal die Erlösung zuteil wurde, steht in diesem neuen theologischen Paradigma die Heilsökonomie eines sich in zyklischer Wiederkehr offenbarenden Gottes. Religion ist fortschreitende "Erziehung des Menschengeschlechts" (43:6). Die historischen Religionen - "einer einzigen Quelle entsprungen und die Strahlen desselben Lichtes" (132:1) - sind gleichsam Glieder in der Kette einer einzigen, unteil-

baren göttlichen Religion, die in Zeitabständen erneuert wird. Die transzendente Einheit der Religionen ist mit diesem Offenbarungskonzept der Angelpunkt jeder Bahā'ī-Dogmatik. Dieser theologische Universalismus hat weitreichende praktische Konsequenzen: Wenn die Heilsgeschichte ein nach vorne offenes Kontinuum ist, sind alle Einmaligkeits-, Endgültigkeits- und Suprematieansprüche verworfen. Die Abkapselung der traditionellen Religionen, "religiöser Fanatismus und Haß" (132:2) sollen darum überwunden werden, die Gläubigen aller Religionen sind aufgerufen, sich im Geist der "Freundschaft und Brüderlichkeit" zu begegnen (43:6). Die moderne Forderung eines ökumenischen Dialogs der Weltreligionen ist hier bereits formuliert.

Sodann wird die Frage thematisiert, auf welchen Beweis hin der Mensch die "Manifestation" erkennt, die doch menschliche Gestalt trägt, und welches die Voraussetzungen dieser Erkenntnis sind. Der Beweis ist ihr schöpferisches, die Herzen verwandelndes Wort (52:3). Die Fähigkeit zur Gotteserkenntnis "ist jeder Seele verliehen" (52:2), wenn sie die Schleier vorgefaßter Meinungen und "selbstsüchtiger Wünsche" (115:13) zerreißt und ihr Herz geläutert ist (125:1). Der Glaube ist heilsnotwendig (76:8; 161:2).

Die Texte enthalten auch Aussagen zur Kosmogonie: Die Schöpfung, *creatio ex nihilo* ("aus völligem Nichts ins Dasein gerufen" [148]) und *creatio continua* (sie hat "weder Anfang noch Ende" [26:2]), erfolgte durch Emanation (*ṣudūr*): Gottes Geschöpfe gleichen "dem Schriftzug seiner Feder" (93:8). Die Schöpfung ist ewig (78:1-2; 87:6) und in "Stufen" erschaffen (93:10), in Seinsebenen, die einander über- und untergeordnet und durch den teleologischen Zusammenhang des Alls mit dem Schöpfer verbunden sind. Ihr letzter Zweck ist der Mensch mit seiner Fähigkeit, Gott "zu erkennen und zu lieben" (27:2; 73). Ohne den Menschen wäre die Welt des Seins ohne Sinn.

Der Mensch, Gottes "Geheimnis" (90:1) und nicht "aus krummem Holz gezimmert" (Kant), sondern potentiell das "edelste und vollkommenste aller erschaffenen Dinge" (90:2), ist zu Gottes "Spiegel erkoren" (27:2). Durch seine "mit Vernunft begabte Seele" (*nafs al-nāṭiqā*) steht er wesensmäßig über der Stufe des Tieres. Sinn seiner Existenz ist die Entwicklung des im Schöpfungsakt in ihn gelegten Potentials (27:2), die nur in der Loslösung von der vergänglichen Welt (153:8) und in der Zuwendung zu Gott gelingen kann. Dabei dient das embryonale Leben als Analogie für die Entwicklung des Menschen im Diesseits (81). Auf Entwicklung angelegt, ist der Mensch unendlich perfektibel, doch kann er die Stufe des Menschseins nie überschreiten: "Petrus kann nicht Christus

werden." Zur Freiheit berufen, hat er ungeachtet seiner biologischen und gesellschaftlichen Determinanten "die Kraft zum Guten wie zum Bösen", die "Wahl zwischen Recht und Unrecht". Er ist darum ambivalent: Er kann zu einem Wesen werden, "das über die Engel erhöht" ist, aber auch tiefer sinken als das Tier (101), wenn er den "Geraden Pfad" verläßt. So ist der pessimistischen Anthropologie der Kirche ebenso eine Absage erteilt wie der naiv-aufklärerischen Botschaft von der natürlichen Güte des Menschen. Abgelehnt ist damit aber auch das Menschenbild des philosophischen Determinismus und der deterministisch orientierten empirischen Humanwissenschaften. Die metaphysische Verantwortlichkeit des Menschen für alles, was er auf Erden wirkt, ist klar formuliert: Die Unsterblichkeit der Seele (näher dargestellt in Kap. 81, 82, 86, 164) ist die Voraussetzung der metaphysischen Bedeutsamkeit moralischen Handelns. Alle Taten, selbst alle bösen Gedanken sind dem göttlichen Richter "offenbar wie der Tag" (77). Der Tod, die Stunde der Wahrheit, in der den Menschen nach "Glaube und Wandel" (86:2; 65:7) vergolten wird, ist den Gottesfürchtigen Metamorphose zu einem "ewigen Leben" (85:4). Die Strafe der Frevler ist die Gottesferne (82:1; 86:3), der geistige Tod. Der Gedanke einer "Reinkarnation" findet ebenso wenig Anerkennung wie die Lehre von der "Auferstehung des Fleisches".

Die abschließenden Kapitel 122 ff. enthalten ausgewählte Texte zur dogmatischen Grundlegung und zum Inhalt der Bahā'ī-Ethik. Der Akzent liegt eindeutig auf der sittlichen Tat, nicht auf dogmatischen Spekulationen und Definitionen. Auf das rechte Sein und das rechte Tun kommt es an. Gefordert sind ein "guter Charakter" (147:2; 158) und "gerechte Taten" (131:4). Ihrer Genese nach ist die Bahā'ī-Ethik theonom, theozentrisch und voluntaristisch. Entgegen Platon (*Euthyphron*) gibt es keine apriorischen Wertprinzipien, an die der souveräne Gott gebunden wäre. Sein Wille schafft erst jedes Gesetz. Darum ist das "Buch Gottes" der Maßstab für gut und böse, die "unfehlbare Waage" (70:3), "höchstes Richtmaß der Gerechtigkeit" (88). Daneben ist die Vernunft (*'aql*) Erkenntnisquelle normativer Werte. In der hierarchischen Ordnung der Werte stehen die theologischen Tugenden zuoberst: Die doppelte Grundpflicht, Gott zu erkennen und seine Gebote zu erfüllen (155:1), die konstitutiv ist für den Gottesbund, Gottesliebe und Gottesfurcht, gefolgt von den Tugenden der Loslösung, Reinheit und Heiligkeit. Von allen "Bindungen an die Welt und ihre Eitelkeiten" soll sich der Mensch lösen, weil sie zu "Lüsten und Habsucht" (128:3) führen. Der hedonistischen Utopie eines Lebens in "*luxe, calme et volupté*" (Baudelaire), die ungeistige, nur auf Mammon, Sinnlichkeit und oberflächliche Zerstreuung gerichtete Lebensweise, findet scharfe Ablehnung (123; 126:4; 153:6).

Der Mensch soll "das Selbst besiegen", die "Gier überwinden" und sich aus der "Knechtschaft der stofflichen Welt" befreien (46:3-4), damit er "zur Todesstunde in größter Reinheit und Heiligkeit... zum Thron des Höchsten aufsteige" (81). Die schlimmste Versklavung an die Welt des Stoffes geschieht in der Sucht: Die "ihre Lust zu ihrem Götzen gemacht" haben, haben ihr Sein verfehlt. Der Mensch soll sein Herz läutern von "Selbstsucht und Leidenschaft", Habsucht, Stolz, Neid, Haß, Selbstgerechtigkeit, Bosheit, Rachsucht, Ränke, Heuchelei und allen "verderbten Neigungen" (136:6) und zu "einem Himmelslicht am Horizont der Tugend" werden (130; 134:2; 137:4). Den Vorrang vor allen weltlichen Tugenden hat die Gerechtigkeit (100:6; 163:1-2). Verweisend auf die Vergänglichkeit der Welt (71:3; 123; 151:4) ruft Bahā'u'llāh die Menschen auf zum Dienst am Nächsten und an der ganzen Menschheit (117; 120; 139:8). Auch die "Goldene Regel" findet sich in diesen Texten (66:8). Die Ethik, das Gesetz Gottes, ist der "Gerade Pfad" zur Erlangung "ewiger Glückseligkeit" (133:1; 140:1), wie auch von "Friede und Wohlfahrt" hienieden.

Thema einiger Passagen (65; 66; 100-121) ist die politische Ordnung und die Rekonstruktion der Welt. Die Einheit der Menschheit, die Etablierung einer universalen Völkerordnung, die Ächtung des Krieges und die Errichtung des "Ewigen Friedens" (Kant), sind das *proprium* der Botschaft Bahā'u'llāhs. Religion ist nicht auf das individuelle Seelenheil beschränkt, sie hat eine politische Dimension: Auch die Welt der Ordnung bedarf der Erlösung. Weil die Gesellschaft in ihrer Komplexität für die in ihrer Erkenntnis beschränkte menschliche Vernunft undurchschaubar ist, bedarf es einer übergeordneten Vernunft, die der Gesellschaft einen Orientierungsrahmen, den Sinn, das Ziel, den Weg und letzte Werte vermittelt. Diese höhere Vernunft manifestiert sich in Gottes Gesetz. Es ist die Grundlage weltlicher Ordnung (wie auch der Kultur 109:2), der Garant für die "Sicherheit der Völker" (155:2). Die Allegorese von der "Manifestation Gottes" als einem "allwissenden Arzte" (106:1), der in seiner "unfehlbaren Weisheit" der Menschheit die Diagnose stellt und das Heilmittel verordnet (106:1; 34:6; 120:3), bringt diese Gedanken zum Ausdruck. Sie ist zugleich das Urteil über die Hybris einer ausschließlich rationalen Gesellschaftsplanung, über die "Kurfuscher" (16:3), die "weder die Ursache des Leidens erkennen" noch "die geringste Ahnung von der Arznei" haben (106:2). Zwischen dem deutlich vorausgesagten Absterben der Religion (99) und dem gleichfalls angekündigten Zerfall der bestehenden, "erbärmlich mangelhaften" (110) Ordnung (4:2; 143:3) besteht ein kausaler Zusammenhang. An die Stelle der untergehenden Ordnung wird eine neue Weltordnung treten, die, demokratisch verfaßt, auch theokratische Züge trägt, weil sie auf dem offenbarten Gesetz ruht, eine "Herrschaft der Gerech-

tigkeit", deren "Lichtstrahlen die ganze Erde umfassen" (112) - nicht als miraculhaftes Ereignis, sondern als geschichtsimmanenter, dialektischer Prozeß der Transformation. Einige Kapitel (65-66; 112; 113; 116; 118) enthalten Passagen aus der *Suratu 'l-Mulūk*, in welcher Bahā'u'llāh mit den Tyrannen seiner Zeit abrechnet und die Strukturprinzipien einer gerechten Herrschaft skizziert.

Programmatischer Angelpunkt der Bahā'ī-Lehre ist die "Einheit der ganzen Menschheit" (100:7). Gott will, daß das ganze Menschengeschlecht "eine Seele und ein Leib" (107) werde. Die von Bahā'u'llāh proklamierte, alle Barrieren überschreitende, allumfassende Liebe zur gesamten Menschheit erscheint als Einlösung der messianischen Verheißungen, daß dereinst "eine Herde und ein Hirte" (Joh. 10:16) sein werden. Die vielfachen Leiden, von denen die Menschheit heimgesucht wird, sind nur Symptome ihrer heillosen Zerrissenheit. Die Therapie ist die geistige und politische Einheit, die "Vereinigung aller Völker in einer allumfassenden Sache" (120:3). Ohne diese Einheit sind "Friede und Sicherheit" (131:2) nicht zu haben. Die spätantike, von den Philosophen der Aufklärung wieder aufgenommene Idee eines Weltbürgertums, das alle Menschen als gleichberechtigte Bürger und die ganze Erde als eine Heimat anerkennt, ist hier zum religiösen Credo überhöht und realpolitisches Programm: "Ihr seid die Früchte *eines* Baumes, die Blätter *eines* Zweiges (112) ... Es rühme sich nicht, wer sein Vaterland liebt, sondern wer die ganze Welt liebt. Die Erde ist *ein* Land, und alle Menschen sind seine Bürger" (117). Der Durchbruch zu einem kosmopolitischen Bewußtsein muß begleitet sein von einem politischen Mutationssprung zu einer neuen politischen Existenz. Ein föderatives Weltgemeinwesen, in welchem eine "Einheit in der Mannigfaltigkeit" gewahrt wird, muß an die Stelle der zu einem Anachronismus gewordenen nationalstaatlichen Völkerordnung treten.

Der Ewige Friede ist unausweichlich. Seine Verwirklichung führt über die Ausöhnung der Großmächte und einen Pakt kollektiver Sicherheit (117; 119:4-5) zum "Geringeren Frieden" (119:3), den die Völker unter zunehmendem Problemdruck schrittweise errichten werden, bis in der Fülle der Zeit der "Größte Friede" (119:3) Wirklichkeit wird, der Friede der Herzen, der Harmonie unter den Völkern, der geistigen Verwandlung der Welt, dem "Reich Gottes auf Erden".

U. Schaefer

Bibliographie: *Extraits des Écrits de Bahā'u'llāh*, texte français, tiré de la traduction anglaise de Shoghi Effendi, 2^e éd., Bruxelles, Maison d'Éditions Bahā'ie 1979 (*Gleanings from the Writings of Bahā'u'llāh*, translated by Shoghi Effendi. Wilmette, Bahā'ī Publishing Trust 2nd. rev. edition 1976). Le texte original fut publié sous le titre *Muntakhabātī az āthār-i-Ḥadrat-i Bahā'u'llāh*, Hofheim, Bahā'ī-Verlag, 1984.

Sekundärliteratur: Shoghi Effendi, *Dieu passe près de nous*, Bruxelles, Maison d'Éditions Bahā'ies, 1976; A. Taherzadeh, *The Revelation of Bahā'u'llāh*, Vol. I-IV, Oxford, George Ronald, 1974-1987.

Références: a) 'Abdu'l-Bahā, Shoghi Effendi

b) Apocalypse, révélation, l'unité des religions, cosmogonie, conception de l'Homme, éthique, l'unité de l'humanité, paix universelle, royaume de Dieu sur terre.